



IN ALLER KÜRZE

Hacker vereint

Mit einem Aufruf zum gemeinsamen Vorgehen gegen Hass und Ignoranz hat der Chaos Computer Club gestern den größten europäischen Hackerkongress eröffnet. Die Bloggerin Anna Biselli forderte die 12.000 Teilnehmer dazu auf, sich zu vernetzen und gemeinsam für eine bessere Welt einzutreten. Man könne sich nicht „unter einer gemütlichen Decke verstecken“, sagte Biselli. Die Freiheiten der Menschen würden zunehmend eingeschränkt, kritisierte sie. „Versucht, das nächste Jahr zu einem besseren zu machen.“ Der Kongress geht noch bis Freitag. (dpa)

Kind angefahren

Ein zehnjähriger Junge ist am Dienstag in Langenhorn von einem Auto erfasst und schwer verletzt worden. Er sei zwischen zwei geparkten Autos auf die Straße gelaufen, teilte die Polizei mit. Ein 78-jähriger Autofahrer habe nicht mehr rechtzeitig bremsen können und den Jungen angefahren. Der Zehnjährige erlitt demnach einen Oberschenkelbruch und wurde in ein Krankenhaus gebracht. (dpa)

Experimentell ausklingen

Die Hörbar ist ein zentraler Treffpunkt in Hamburg für FreundInnen experimenteller und elektro-akustischer Musik. Zum 22. Mal feiert die Hör-

bar im B-Movie ihr zweitägiges „Ausklangfestival“. Erleben kann man am Mittwoch- und Donnerstagabend sechs KünstlerInnen und Projekte. Unter anderem ist der Berliner Komponist, Musiker, Hörspielautor und Performancekünstler Frieder Butzmann mit einer „Todes-Soiree“ zu Gast. (taz)

HSV abgewehrt

Der abstiegsbedrohte Fußballbundesligist Hamburger SV hat eine Verstärkung für die Abwehr verpflichtet. Der albanische Nationalspieler Mergim Mavraj vom Ligarivalen 1. FC Köln hat einen Vertrag bis 2019 unterzeichnet, teilte der HSV mit. Die Ablösesumme für den 30 Jahre alten Innenverteidiger soll bei rund 1,8 Millionen Euro liegen. Als weitere Verstärkungen für die Defensive werden der griechische Abwehrspieler Kyriakos Papadopoulos (RB Leipzig) und Eugen Polanski von 1899 Hoffenheim genannt. (dpa)

Sturm weggeblasen

Der Sturm hat Anfang der Woche 68 Einsätze der Feuerwehr ausgelöst. Der Polizei zufolge lag der Scheitelpunkt des Hochwassers 2,73 Meter höher als das mittlere Hochwasser. Straßen im Hafengebiet sowie der Fischmarkt wurden überflutet. Dienstagfrüh waren die Überschwemmungen weitgehend abgelaufen. (dpa)

HEUTE IN HAMBURG

„Kinder teilen für Kinder“

GEBEN Kinder können heute Geschenke, die sie nicht mögen, jenen spenden, die keine bekamen

taz: Herr Kreienbaum, was war das größte Geschenk, das je an dem Spenden-Bus abgegeben wurde?

Christoph Kreienbaum: Ein riesiger Teddybär.

Was spenden die Kinder normalerweise so?

Ganz viele Spielzeuge, Bücher, Puppen, Sandkastenspielzeug und Kuschtierchen. Es handelt sich bei unserem Projekt sozusagen um eine einfache Antwort auf die Frage: Was soll ich mit den Geschenken machen, für die ich keine Verwendung finde und die zum Wegwerfen viel zu schade sind?

Wer hatte die Idee?

Vor sieben Jahren haben sich die Auszubildenden bei uns gedacht, dass sie Kindern an Weihnachten eine Freude machen wollen. Also haben wir gemeinsam beratschlagt und kamen auf die Idee, einen Bus in der Innenstadt aufzustellen, wo Kinder und Eltern ihre alten Geschenke abgeben können. Der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) und die Hamburger Tafel unterstützen uns, weil die wissen, wo die Geschenke hinkommen sollen.

Wie ist die Resonanz bisher?

Sehr gut. Nach dem ersten Tag gestern sind schon zehn Umzugskartons voll. Wir machen uns aber heute am zweiten und letzten Tag der Aktion auf noch mehr Unterstützer gefasst.

Wie läuft die Aktion genau ab?

Ah, leuchtende Kinderaugen reichen uns da schon. Aber klar gibt es neben den sozialen Aspekten – sowohl bei unseren Auszubildenden, die sich freiwillig für das Projekt engagieren, als auch bei den Kindern, die ihre Geschenke an uns spenden, um anderen Kindern eine Freude zu machen – auch eine kleine pädagogische Komponente: Kinder teilen für Kinder sozusagen.

Gibt es auch einen pädagogischen Hintergedanken?

Ach, leuchtende Kinderaugen reichen uns da schon. Aber klar gibt es neben den sozialen Aspekten – sowohl bei unseren Auszubildenden, die sich freiwillig für das Projekt engagieren, als auch bei den Kindern, die ihre Geschenke an uns spenden, um anderen Kindern eine Freude zu machen – auch eine kleine pädagogische Komponente: Kinder teilen für Kinder sozusagen.

INTERVIEW: NORA KAISER

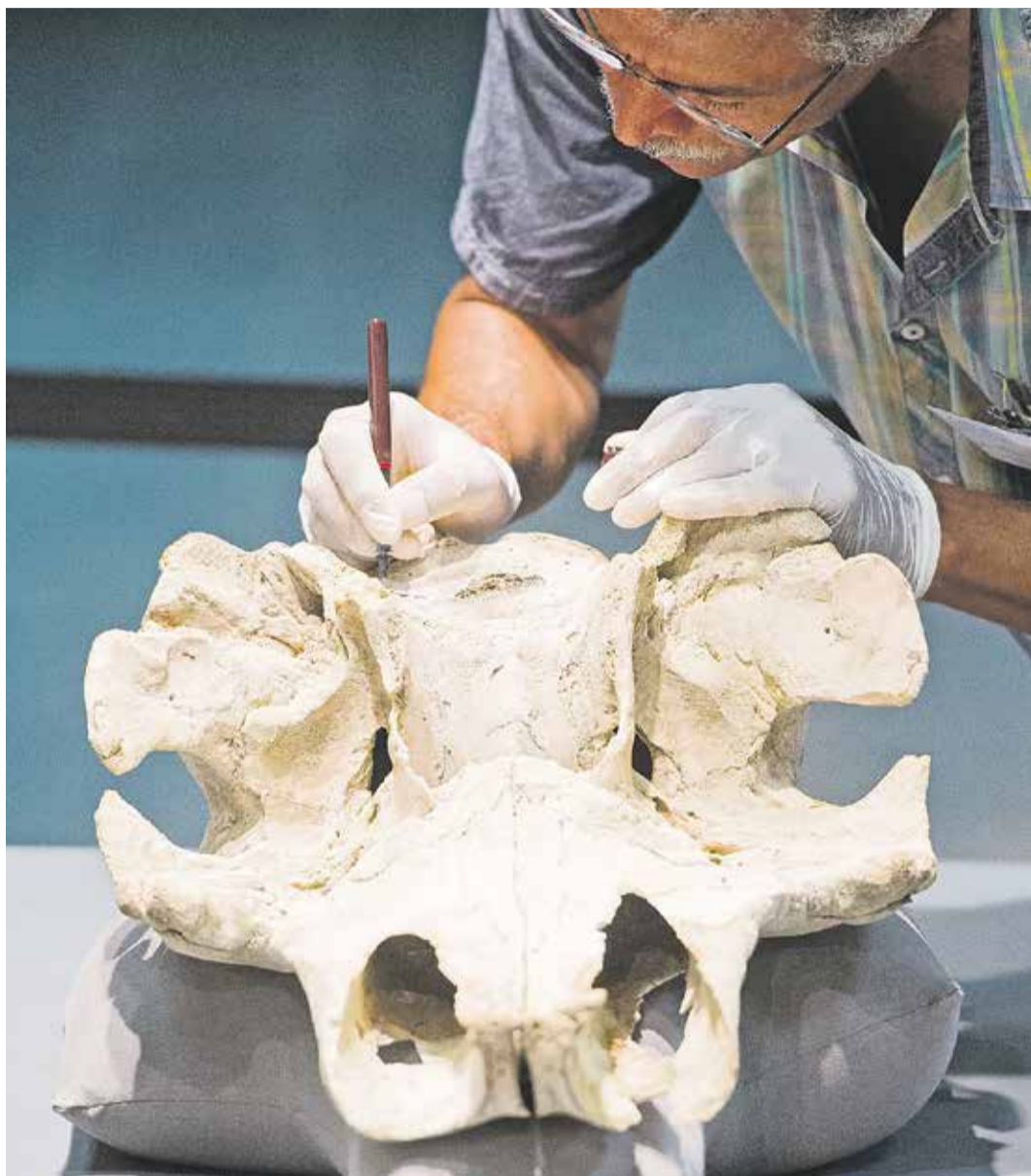
■ Spenden-Bus der Hochbahn: 10 bis 18 Uhr, Reesendammbrücke am Jungfernstieg

Christoph Kreienbaum

■ 55, ist Pressesprecher bei der Hochbahn.

Zuvor war er als Sprecher der Deutschen Bundesbank in Hamburg tätig.

Foto: Hochbahn



Könnte neues Museum kriegen: 300-jähriger Walschädel aus der zoologischen Sammlung Foto: Daniel Bockwoldt/dpa

Museum für den Urknall

WELT Hamburg versteckt seine naturkundlichen Sammlungen, statt sie in einem großen Museum zu zeigen. Das könnte sich ändern

VON FLORIAN LUCKS

Mathias Glaubrecht will in Hamburg ein Naturkundemuseum etablieren. „Evolutioneum“ hat er sein Projekt getauft. Es soll ein Museum sein, das die Entstehung und Entwicklung des Universums vom Urknall bis heute erforscht und vermittelt. „Wir wollen den Bürgern mit einer spektakulären Ausstellung einen neuen Blick auf ihre Rolle in der Natur ermöglichen“, sagt er.

Glaubrecht ist Professor für Biodiversität der Tiere an der Uni Hamburg. Er leitet das Centrum für Naturkunde, das die zoologische, die mineralogische und die geologisch-paläontologische Sammlung der Stadt umfasst. Aber das „sind die am besten versteckten Museen der Stadt“, sagt er.

Zeit für eine Neuauflage

Es gab in Hamburg schon mal ein Naturkundemuseum. „Doch im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude bei einer Bombardierung zerstört“, sagt Glaubrecht. Später wurden die Sammlungen an die Uni angeschlossen. Jetzt sieht er den richtigen Zeitpunkt für die Neuauflage eines Naturkundemuseums gekommen, denn „die Museen sind seit zwei Jahren nur noch dem Präsidium direkt unterstellt. Damit sind wir deutlich freier geworden, auch in der Anwerbung von Drittmitteln.“

Außerdem sind die Gebäude, in denen die Sammlungen bis-

her untergebracht sind, baufällig – und nicht groß genug. Auf den 200 Quadratmetern der zoologischen Sammlung beispielsweise könnten nur etwa 1.300 der Zehnmillionen Sammlungsobjekte ausgestellt werden, sagt Glaubrecht. Die Stadt ist als Eigentümerin der Gebäude verpflichtet, Ersatz zu finden. Das muss aber nicht zwangsläufig zu einem großen Museum führen. „Ein Ersatz mit dem derzeitigen Format wäre auch möglich“, sagt Glaubrecht.

„Wir möchten aber an prominenter Stelle und in einem architektonisch interessanten Rahmen eine große Ausstellungsfläche mit angeschlossener Sammlung und Forschungseinrichtung eröffnen“, sagt er. Ein neues Konzept entsteht derzeit. „Es soll ein Museum des 21. Jahrhunderts werden“, sagt Glaubrecht und meint damit, dass die Besucher sich die Informationen, die sie interessieren, selbst beschaffen können.

Folgt man der Prognose des Centrums für Naturkunde, belaufen sich die Kosten für ein solches Projekt auf etwa auf 100 Millionen Euro plus die jährlichen sieben oder acht Millionen Euro Betriebskosten. Die Zahlen begründet Glaubrecht mit Erfahrungswerten aus anderen deutschen Naturkundemuseen in Millionenstädten.

Die Gelder könnten aber auch aus dem Bundeshaushalt und wissenschaftlichen Stiftungen kommen. Um das umzusetzen,

müsste sich das Museum aber von der Uni lösen, um der Landeshoheit Hamburgs zu entfliehen. Alternativ sieht Glaubrecht Chancen innerhalb der Stadt: „Durch den Neubau des Hafenumuseum sehen wir, dass die Stadt durchaus Wert auf ihre musealen Einrichtungen legt.“

Senatorin nicht abgeneigt

„Wir befinden uns in einem gemeinsamen Prozess“, sagt Julia Offen, Sprecherin der zuständigen Wissenschaftsbehörde. Senatorin Katharina Fegebank (Grüne) habe durchaus Geschmack an der Idee gefunden. „Aufgrund von Problemen mit großen Hamburger Bauprojekten in der Vergangenheit wollen wir in diesem Fall jedoch vorsichtiger vorgehen und zunächst die Bau- und Betriebskosten genau prüfen“, sagt Offen.

Die Uni steht hinter Glaubrechts Idee. „Das Präsidium unterstützt die Bemühungen um eine Wiederentstehung des Naturkundemuseums nachdrücklich“, sagt der Präsident der Uni, Dieter Lenzen. Neben der maroden Bausubstanz und den dadurch bedingten Problemen für die Sammlung sieht er im Evolutioneum eine Chance für den Bildungsauftrag der Uni. Um dem Nachdruck zu verleihen, hat die Uni bereits 200.000 Euro für einen Umbau des Forums im zoologischen Museum bereitgestellt. Hier soll kommandes Frühjahr über das Evolutioneum entschieden werden.

CDU und SPD wollen Wahl vereinfachen

WAHL Eine Studie zeigt, dass soziale Spaltung Ergebnisse von Wahlen verzerrt. Änderung des Wahlrechtes diskutiert

SPD und CDU wollen einen neuen Vorstoß unternehmen, um das Wahlrecht in Hamburg zu ändern. In einem gemeinsamen Interview im *Hamburger Abendblatt* plädierte Bürgerchaftspräsidentin Carola Veit (SPD) und der CDU-Fraktionsvorsitzende André Trepoll für eine Vereinfachung des Wahlrechtes, das von vielen Wählern als übermäßig kompliziert empfunden werde. „Es darf uns nicht gleichgültig lassen, wenn Wahlberechtigte ihr Wahlrecht nicht ausüben, weil sie sich überfordert fühlen“, sagte Trepoll.

In den Details sind sich die beiden größten Fraktionen in der Bürgerschaft aber nicht einig. Die CDU möchte die fünf Stimmen, die beliebig verteilt werden können, durch eine Listenstimme für eine Partei ersetzen, die letztlich die Wahl entscheidet. In den 17 Wahlkreisen soll der Wähler weiterhin fünf Stimmen haben. Die SPD sieht das kritisch und möchte bei fünf Stimmen bleiben.

Bei der Bürgerschaftswahl im Februar 2015 gaben rund drei Prozent der Wähler ungültige Stimmen ab, weitere zwei Prozent schöpften die Möglichkeiten nicht aus. „Die Probleme sind bekannt, die Zeit drängt“, sagte Veit. Ein neues Wahlrecht solle nicht erst bei der nächsten Bürgerschaftswahl 2020 gelten, sondern schon bei den Wahlen zu den Bezirksversammlungen 2019. Für eine Wahlrechtsänderung ist in der Bürgerschaft eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. SPD und CDU wollen deshalb auch die Grünen in eine Wahlrechtsreform einbeziehen.

„Sozial prekäre Stadtteile sind zu Nichtwählerhochburgen geworden“

BERTELSMANN STIFTUNG

Laut Bertelsmann Stiftung verzerrt die soziale Spaltung in Hamburg das Wahlergebnis. „Sozial prekäre Stadtteile sind zu Nichtwählerhochburgen geworden“, heißt es in der Studie vom Februar 2015. „In den Hamburger Nichtwählerhochburgen wohnen fast 36-mal so viele Haushalte aus sozial schwächeren Milieus, fünfmal so viele Arbeitslose und doppelt so viele Menschen ohne Schulabschluss wie in den Stadtteilen mit der höchsten Wahlbeteiligung.“ Das oft als zu kompliziert kritisierte Wahlrecht führe zu einer Verschärfung der politischen Ungleichheit. „Allein der Anteil ungültiger Stimmen lag in den sozial prekären Nichtwählerhochburgen häufig dreimal höher als in den sozial stärkeren Stadtteilen.“ (dpa/taz)